

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement

vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Vo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donners-
tag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die Zeilsp.
Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

28. Jahrgang.

N. 99.

Dienstag, den 23. August

1881.

Ueber die Befestigungen in Frankreich

und die Umgestaltung der militärischen Verhältnisse bringt das Militär-Wochenblatt einen bedeutsamen Bericht, dem wir folgende Stellen entnehmen:

Das große Werk der Neubefestigung von Paris hat sich in der Stille, ohne Aufsehen zu erregen, aber um so gewaltiger vollzogen. . . . Vom strategischen Standpunkt aus betrachtet, ist jetzt, nachdem Paris mehr als vordem zu einem ungeheuren Waffenplatz umgewandelt, der Nachtheil der weiter vorgedrungen westlichen Grenzen Deutschlands nahezu kompensirt; denn Paris allein deckt das Centrum, den Westen und Süden Frankreichs. Das Jahr 1870 ist die Antwort auf die im Jahre 1840 gepflogenen Verhandlungen über die Nothwendigkeit und Wichtigkeit der Befestigung von Paris nicht schuldig geblieben. Während Napoleon im Besitze einer befestigten Hauptstadt 1814 vielleicht erfolgreich der Koalition widerstanden hätte, würden 1870 sicher die deutschen Heere, wenn ihnen hier, nach Vernichtung bezw. Verankerung der napoleonischen Armeen, nicht „Halt“ geboten worden wäre, in unwiderstehlichem Andrang ganz Frankreich überfluthet haben. Es wird die Behauptung wohl als gerechtfertigt erscheinen, daß es in Zukunft kaum möglich sein dürfte, die feindliche Vorpostenlinie da zu placiren, wo im Jahre 1870 die rückwärtige Grenze der deutschen Einschließungstruppen verlief, und es würde hiernach der in Paris befehligende Marschall über einen Flächenraum von etwa 220 deutschen Quadratmeilen gebieten. Für den Oberkommandirenden in Paris ist es ein Leichtes, Ausfälle in großem Maßstabe schnell und unbedacht einzuleiten, während der Belagerer, um ihnen zu begegnen, nur in weitem Bogen eine Konzentration zu bewirken im Stande ist, wobei der Fall sich leicht ereignen dürfte, daß bei energisch ins Werk gesetzten großen Ausfällen die Corps der Belagerungsarmee einzeln in Schicksal erlitten; denn nie wieder wird ein eingeschlossenes Paris wie im letzten Kriege nur über ein Einien-Armee-Korps (das von Vinoy) zu verfügen haben. Ob aber, wie vorgeschlagen, die französische Hauptstadt durch mehrere in sich concentrirte Armeen, deren Verbindung durch Kavallerie-Divisionen herzustellen, wirksam zu blockiren wäre, steht noch sehr dahin. Wenn es nach Vorstehendem eine Riesenaufgabe sein würde, Paris zu belagern, so erfordert auf der andern Seite die Vertheidigung dieses größten befestigten Platzes der Welt, die in großem Sinne aufgefaßt, in großem Stille durchgeführt werden muß, ein Feldherrngebiet erster Ordnung; und es genügt hier nicht die Energie eines Gambetta, der sich vermaß, den Sieg organisiren zu wollen. Uns Deutschen gerichte der wohlverdiente Zweifel, ob die Franzosen solche Geister beherbergen, zum Troste, und es wäre jedenfalls voreilig, wenn unsere Nachbarn in der Neubefestigung von Paris eine Garantie seiner Unantastbarkeit erblicken würden. . . .

Wenn man bedenkt, daß dasselbe Frankreich, welches 1871 so tief darniederlag, schon jetzt weit über eine Million Vaterlandsvertheidiger aufzustellen im Stande ist, und daß alle oben angeführten Vertheidigungsmaßnahmen — ganz gegen französische Art und Stille — ausgeführt und nahezu vollendet sind, so steht man diesen Thatfachen gegenüber betroffen da; es imponirt dem Deutschen sowohl der Patriotismus, die Hingabe an das Ganze, wie auch der natürliche Reichtum des Landes in Erstaunen setzt, welches, ohne sich nennenswerthe Opfer aufzuerlegen, in militärischer Beziehung in der kurzen Spanne eines Jahrzehntes seine Reorganisation bewirkt hat. Ja man kann in der That nicht umhin, die unverwundliche Lebenskraft des französischen Geistes, der so viele sich widersprechende Phasen durchlaufen hat, anzuerkennen, wie man auch unsere westliche Nachbarn um eine große Tugend beneiden muß. Paris ruft den Franzosen zu: „Seid einig gegen eure äußeren Feinde, seid einig, wenn das Vaterland Eurer bedarf.“ Und die französische Nation hört auf diesen lauten Zuruf, sie bildet, gleich einer Armee von ein und demselben Geiste durchdrungen, ein geschlossenes Ganzes, alle in-

neren Feinden schweigen, die erbittertsten Feinde: Imperialisten, Orleansisten und Republikaner reichen sich verfehnt die Hand, einig und stark treten sie dem Ausland gegenüber. Nach dieser Richtung hin stehen wir Deutsche, Gott sei es gelag, hinter unsern Nachbarn bedeutend zurück. Jeder aber von uns weiß es, daß das junge Deutschland, das vielbenedete, noch manchen Völkerversehr zu führen hat, und daß in diesem furchtbaren Aktienrecht der Völker nur ein Beweis gilt — der entscheidende Sieg! Wäskten, wenn Deutschland, welches das gebildetste Volk des Erdkreises umfaßt und es heute nicht mehr als Recht, sondern als heilige Pflicht betrachtet, mächtig zu sein, um im Rathe der Nationen gehört zu werden, wenn Deutschland ruft: „Jetzt gilt es mir und meinem Dasein,“ sich die Millionen zusammen finden in dem gemeinsamen Gefühl der Liebe zum Vaterlande bis in den Tod, auf daß wir den Hort unserer Einheit, das deutsche Kaiserthum, treu bewahrt den Söhnen übergeben können. Wie im Jahre 1870 möge sich für alle Zeiten die deutsche „Belle-Alliance“ bewähren, und wenn es wie im Fiesko heißt: „Wer da? Was giebt da?“ so möge wie dort die Antwort lauten: „Deutsche Liebe!“

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Zeichen, daß der Kulturkampf seinem Ende mit raschen Schritten entgegen gehe, mehren sich beinahe täglich. So tritt jetzt das mehrfach in Umlauf gewesene Gerücht mit glaubhafter Schärfe auf, daß der frühere Erzbischof von Posen und Gnesen, der Cardinal von Ledochowsky allen Ernstes daran denke, freiwillig seinen Bischofsstul aufzugeben. Dadurch würde eine kirchlich legale Vacanz eintreten und von Seiten Roms, wie des Preussischen Staates an eine Neubefestigung gedacht werden können. Ein Gleiches ist von dem ehemaligen Erzbischof von Köln, Heinrich Melchers zu erwarten, welcher gegen Uebernahme der Cardinalwürde nach Rom gehen und somit den Konflikt um seine Stellung ausgleichen würde. — Der Termin für die Reichstagswahlen ist auf den 17. October festgesetzt worden.

— In Breslau sind in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag in einem großen Theile der Stadt Zettel ausgestreut worden, durch welche zu einer Judenhege aufgefordert wurde. Auch dem Magistrat sind solche Zettel vorgelegt worden; die deshalb eingeleitete Untersuchung hat der „Kreuzzeitung“ zu Folge ergeben, daß dieser Unfug von jungen Kaufleuten begangen worden ist, unter denen sich meistens Israeliten befinden. Eine Erregung oder auch nur eine Beunruhigung seitens der jüdischen Bevölkerung hat nicht stattgefunden, der sicherste Beweis, daß das Ausstreuen der Zettel nur von Wenigen ausgegangen ist.

— Oesterreich. Der Brand des czechischen Nationaltheaters in Prag hat die Gemüther der Czechen tief erschüttert. Sie sind gerührt von der ihnen Seitens der Deutschen bezeigten Theilnahme und wünschen, daß das Unglück die beiderseitige Annäherung fördern möge. Vielleicht, sagt eines der czechischen Blätter, war dieser betäubende Schlag nothwendig, damit unter den beiden nationalen Stämmen, welche dieses schöne Vaterland bewohnen, die Brüderlichkeit und Herzlichkeit wieder zur Herrschaft gelange. Vielleicht gelingt es, auf dieser menschlichen Grundlage zu einer Verständigung zu gelangen, die man durch das politische Parteinwesen bisher nicht erreichen konnte. Wird diese Verständigung zur That, dann wird sie nicht allzu theuer mit der Million erkauft werden, die bei dem Brande zu Grunde ging. Hoffentlich ist diese Stimmung von Dauer.

— Eine andere, dem eben Gesagten leider entgegenstehende Meldung erhält die „Tribüne“ unterm 18. d. aus Wien. Dieselbe lautet: Der czechische Nationalgeist hat sich rascher, als man denken konnte, von dem Schlage erholt, den er durch den Brand des Nationaltheaters in Prag erlitten. Die aufrichtige Theilnahme, welche die Deutschen über das Unglück ihrer slavischen Mitbürger ausdrückten

und durch reiche Beisteuern zum Wiederaufbau des czechischen Theaters bethätigten, ist schon vergessen, und der Deutschenhaß aufs Neue entbrannt. Der Prager Böbel feierte den gestrigen Vorabend des kaiserlichen Geburtstages, indem er, 500 Köpfe stark, vor dem deutschen Casino eine Ragenmusik darbrachte und sich nur mit Mühe abhalten ließ, auch noch die Festvorstellung im deutschen Landestheater zu stören. Da der Prager Böbel bei derartigen Kundgebungen nur den Weisungen der Führer der Nation zu folgen pflegt, so muß aus diesem Vorgange leider gefolgert werden, daß diese Letzteren das Umsichgreifen der weichen Stimmung, die angesichts der Theater-Brandstätte Platz gegriffen hatte, verhindern wollen. Die nationale Unzuldsamkeit, welche in der böhmischen Hauptstadt herrscht, fängt nunmehr an, ihren natürlichen Wiederhall in der Reichshauptstadt zu finden. In vertraulicher Sitzung hat der Wiener Gemeinderath beschlossen, bei der Anstellung städtischer Lehrer, Beamten u. s. w. künftig die Nationalität zu berücksichtigen: ein empfindlicher Schlag für die Ausfuhr czechischer Intelligenz.

— Frankreich. In Paris haben sich die Sprengungen von Wahlversammlungen Gambetta'scher Richtung wiederholt. — Die Radikalen erklärten überall öffentlich, sie wollten mit dem Gambettismus aufräumen im Guten oder Bösen. Was bis jetzt geschehen, gehöre noch zum Guten. Gambetta ist in Ville d'Avray, läßt einerseits austreten, daß er vorläufig gar nichts mehr thun, andererseits, daß ein Coup d'Etat kommen werde. Ersteres ist wahrscheinlicher. Andererseits erwartet man eine große Rede Ferry's in Saint Dié. Seine Gegner behaupten, die Scenen in Belleville hätten ihm wieder den Muth gegeben, gegen Gambetta aufzutreten.

— Gambetta hat in Folge der lärmenden Scenen in Charonne, denen seine Rede zum Opfer fiel, sich einer Niedergeschlagenheit überlassen, die gegen seine staatsmännische Befähigung spricht. Die Berichte stimmen darin überein, daß er die nächsten Tage nach dem Vorfalle in einer Gemüthsverfassung zugebracht, in welcher er unnahbar war. Man hat dem Vorfalle selbst keine besondere Bedeutung beigelegt; er war für den Betroffenen unangenehm, stellt ihm indeß keine dauernden Nachteile in Aussicht; ein Mann aber, der sich durch solchen Zwischenfall vollständig aus der Fassung bringen läßt, hat wohl nicht Selbstbeherrschung genug, um die Leitung der Geschicke eines großen Volkes mit voller Verantwortlichkeit zu übernehmen.

— Amerika. Das New-Yorker Blatt „Herald“ veröffentlicht ein Schreiben des Rihilistenführers Hartmann, in welchem derselbe erklärt, er sei aus Kanada nach New-York zurückgekehrt, um nöthigenfalls das Asylrecht vor den Gerichtsbehörden auf die Probe zu stellen. Ferner beklagt sich Hartmann, daß er beständig polizeilich überwacht werde. Er hat nunmehr in dem Bureau des höchsten Gerichtshofes die Erklärungen abgegeben, daß er beabsichtige „amerikanischer Bürger“ zu werden. Bekanntlich war Hartmann nach Kanada geflohen, weil der Staatssekretär des Auswärtigen eine Anfrage, ob er in New-York auf Sicherheit rechnen könne und er von hier aus keinesfalls an Rußland ausgeliefert werde, dahin beantwortet, daß Jeder, der auf den Nord anderer Menschen sinne oder zu solchem aufreize, als Verbrecher behandelt werde.

— Washington, 17. August. Dr. Bliss hofft zuversichtlich, daß Präsident Garfield sich sehr bald erholen werde, und sagt, es seien keine Anzeichen von Blutvergiftung vorhanden. Es ist sicher, daß die Wunde mit dem jüngsten Rückfall nichts zu thun hatte, der gänzlich auf den Magen zurückzuführen ist, und letzteren glauben die Aerzte bald wieder in Ordnung bringen zu können. — Der Attentäter Guiteau hatte heute Morgen einen verzwweifeltten Kampf mit einem Gefangenwärter, dem seine Bewegungen verdächtig vorkamen und der aus diesem Grunde seine Zelle betrat. Guiteau rang mit ihm in wüthender Weise und während des Ringens entlud sich zufällig das Pistol des Wächters, ohne in-